

Zeitschrift: Beiträge zur Aargauergeschichte
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 16 (2009)

Artikel: 1. Teil, Die Auswanderung insgesamt
Autor: [s.n.]
Kapitel: 3: Frühe Wanderbewegungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine Schiffahrt leisten.* Anders verhielt es sich lediglich in Sonderfällen, wo ganze Gruppen mehr oder weniger organisiert über grosse Distanzen reisten. Das war 1691 der Fall, als bernische Untertanen zu Schiff gemeinsam über Aare, Rhein, Nordsee und Elbe in die Mark Brandenburg fuhren, und wiederum 1711, als die bernischen und aargauischen Täufer, zur Massenauswanderung gezwungen, ebenfalls auf dem Wasserweg bis nach Holland reisten.³⁸

Auch die Reiserouten werden ausser in den zitierten Sonderfällen kaum irgendwo beschrieben. Wo das Elsass oder die linksrheinische Pfalz angesteuert wurden, führte die Reise sicher an Basel vorbei, teils wohl auch für Ziele in Südwestdeutschland. In einem einzigen Aargauer Fall erfahren wir direkt etwas über Reiseart und Reiseweg. Der vom Reinacher Flügelberg stammende Baschi Leutwyler machte sich 1703 zu Fuss «über die Schaafmatt ins Niderland und also auß dem Staub», nachdem er in Rued unter falschem Heiratsversprechen ein Mädchen geschwängert hatte.³⁹

3. Frühe Wanderbewegungen

Deutsche im Aargau

Wir haben uns die Wanderung nicht völlig einseitig vorzustellen. Während des Dreissigjährigen Krieges erfolgte sie in umgekehrter Richtung: Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten retteten sich in die vom Krieg verschonte Schweiz.

Zu den Gebieten, die zeitweise unter fremdem Kriegsvolk litten, gehörte auch das südlich des Rheins gelegene, aber damals österreichische Fricktal. Teile der Bevölkerung flohen wiederholt über die Landesgrenze in die benachbarte Pfarrei Bözen. Schon 1633/34, vor allem aber seit 1638 suchten Scharen von Fricktalern Zuflucht im bernischen Vorposten im Tal. In diesen Jahren kamen hier «wegen der Kriegsgefahr», wie ausdrücklich vermerkt wurde, etwa 40 Kinder aus Flüchtlingsfamilien zur Welt.** Sie wurden vom reformierten Pfarrer ohne langes Federlesen getauft, obwohl die Eltern Katholiken waren. Er wusste ja, dass die Fremdlinge bei nächster Gelegenheit in ihre Dörfer zurückkehren würden. Die Eltern umgekehrt waren froh, die Neugeborenen überhaupt zur Taufe bringen zu können. Unter dem Eindruck des Krieges liess man fünf gerade sein. Einzig, als 1639 ein Joseph Herzog

* Von einer Zürcher Auswanderer-Familie ist überliefert, dass sie 1660 auf dem Rhein bei Breisach verunglückte (Wittner, Vorder- und Südpfalz, 76).

** 25 sind im Taufrodel von Bözen samt den Eltern namentlich aufgeführt. Zweimal notierte der Pfarrer zudem, er habe etliche weitere «landsknächtsche kind» getauft. «Landsknechtenland» war die im Bernbiet damals übliche Bezeichnung für das Fricktal.

aus Mumpf in Bözen eine Einheimische heiraten wollte und wohl durchblicken liess, dass er bleiben würde, nahm ihm der Prädikant das Versprechen ab, dass er sich fortan zur reformierten Religion bekenne.⁴⁰

Der Flüchtlingsstrom beschränkte sich nicht auf Bözen, sondern ergoss sich über den Bözberg nach Brugg und in den weiteren Berner Aargau. Im Juli 1633 hielten sich in Brugg, wie es im Kirchenbuch etwas übertreibend heisst, «mehrtheils Lauffenburger und schier das gantze Frickthal» auf. Jedenfalls brachten allein in diesem Monat auch hier vier Fricktaler Eltern ihr Kind zur Taufe. Es kamen aber auch Flüchtlinge aus dem Innern Deutschlands in den Aargau. In Brugg tauchte schon 1626 ein vertriebener Pfälzer namens Johann Heinrich Grevius auf. Und 1634 wurde hier eine Frau Münzer aus Schwäbisch Hall Mutter, die ihren Mann in den Kriegswirren verloren hatte. Zahlreiche Kriegsopfer fanden sonst irgendwo im Aargau Unterschlupf.⁴¹

Im Jahrzehnt von 1631 bis 1640 wurden in den Taufrödeln des Berner Aargaus – von Bözen abgesehen – insgesamt über 100 verschiedene Elternpaare eingetragen, von denen mindestens der eine Teil aus dem Ausland stammte. 1641–1650 waren es immer noch rund 60 solche Paare, wobei einige wenige ausländische Personen bereits die zweite Ehe eingegangen waren. Zwar ist selten ausdrücklich von Vertriebenen die Rede; doch fällt auf, dass in der Zeit vor 1630 nur ganz vereinzelte Ausländer im Aargau Kinder hatten taufen lassen. Es waren also offensichtlich die Kriegsereignisse, welche den Zustrom von Fremden stark anschwellen liessen. Nach 1650 ebbte er weitgehend wie-



Bözen, wo besonders viele Flüchtlinge Unterschlupf fanden. Die Kirche auf dem Bild wurde kurz nach dem Krieg, 1667, an der Stelle einer Vorgängerin errichtet.

der ab. Bei den rund 160 erwähnten Ehepaaren in den beiden Jahrzehnten waren die Väter meistenteils Ausländer; von den Müttern stammte die Hälfte von jenseits der Landesgrenzen. Das deutet einerseits darauf, dass unter den Zuzügern viele Familien waren, anderseits aber darauf, dass auch viele Ehen erst im Aargau geschlossen wurden. Der Blick in die Eherödel einzelner Pfarreien bestätigt das. Und zwar heiratete in der Mehrzahl der Fälle ein Fremder mit einem einheimischen Mädchen. Weniger häufig waren Trauungen, wo Braut und Bräutigam aus dem Ausland stammten; und noch seltener gab eine Ausländerin einem Einheimischen das Jawort. Immerhin verbanden sich zum Beispiel in Erlinsbach in den 1630er und 40er Jahren mindestens drei Markgräflerinnen mit einem Mann aus dem Dorf, und im vom Flüchtlingsstrom am stärksten betroffenen Bözen fanden sogar neun zugewanderte Mädchen einen einheimischen Ehemann.

Auch wenn wir annehmen, dass nicht ganz alle Fremden Kriegsflüchtlinge waren, müssen doch einige Hundert Deutsche im Berner Aargau Zuflucht gesucht haben. Denn in den Rödeln erscheinen ja nur Taufeltern und Neuverheiratete, keine Eltern ohne Neugeborene und keine ledig bleibenden Burschen und Mädchen. Die Flüchtlinge stammten zum guten Teil aus dem Fricktal, dem Markgraefenland, dem Schwarzwald und dem Elsass, einzelne aus verschiedenen württembergischen Dörfern, wenige aus pfälzischen Gebieten beidseits des Rheins, so eine Familie Becker aus Zweibrücken. Sie verteilten sich über den ganzen Berner Aargau. Es gab kaum eine Pfarrei, die nicht zeitweise Gäste beherbergte. Sie tauchten auch in so weit südlich gelegenen Dörfern wie Gontenschwil, Reinach, Schöftland, Leerau, Reitnau und Brittnau auf. Einige Familien wechselten im Lauf der Jahre den Wohnort.

Man kann sich fragen, wovon die teils wohl mittellosen Flüchtlinge lebten. Einige wenige Zuwanderer konnten ihren Beruf ausüben. Dazu gehörten vermutlich der 1635 in Gränichen niedergelassene Kräuterarzt Peter Stalz aus der Grafschaft Nassau (Hessen) sowie der 1643/47 zuerst in Leutwil, dann ebenfalls in Gränichen wohnende Salpetersieder Hans Mann von Raitbach aus dem Wiesental. Eine feste Anstellung erlangte der fröhteste uns bekannte Kriegsflüchtling, Johann Henricus Greivius in Brugg. Er diente der Stadt von 1626 bis 1629 als Diakon und anschliessend bis 1635 als Stadtpfarrer. Ebenso wirkte Johannes Martius aus der rechtsrheinischen Kurpfalz von 1636 bis Oktober 1647 als Pfarrer auf dem Bözberg. In Lenzburg waren nacheinander drei Vertriebene als Schulmeister tätig.⁴² Die meisten Flüchtlinge waren aber zweifellos auf die wohltätige Hilfe der Ansässigen angewiesen, die ihnen Obdach und Nahrung gewährten. Im Fall eines verwaisten Jungen erfahren wir ausdrücklich, es seien ihm «von guthertzigen Leüten vil und große gutthaten ... erwisen worden».⁴³ Wer konnte, vergalt die Hilfsbereitschaft durch

Arbeiten in der Landwirtschaft, so bezeugtermassen ein Jacob Zimmermann, der 1635 in Gränichen als Schnitter bei der Ernte half. Später, in der Nachkriegszeit, wo Aargauer als Landarbeiter nordwärts zogen, war es dann genau umgekehrt.

Die meisten Flüchtlinge kehrten dem gastfreundlichen Aargau den Rücken, sobald es die Verhältnisse in ihrer Heimat erlaubten. Von der 1644 in Gränichen lebenden Markgräfler Familie Heuss hiess es ausdrücklich, sie halte sich nur dort auf, «bis sy möchten widrum heimzüchen». Ganz wenige blieben über die Kriegszeit hinaus. Auch der Bözberger Pfarrer Martius verliess sein vorübergehendes Tätigkeitsfeld offensichtlich gegen Kriegsende. Sein Sohn wirkte später als Schulmeister und Pfarrer im südlichen Hessen.⁴⁴ Schon wesentlich früher scheint der Brugger Prädikant Greivius das Gastland verlassen zu haben. Ausnahmen bildeten sicher die meisten jungen Frauen, die mit einem Einheimischen eine Familie gegründet hatten und dadurch im Aargau sesshaft geworden waren. Bekannt sind auch zwei Fälle, wo ein Mann sich nach der Heirat dauernd niederliess. Der junge Matthias Ries aus «Riggenbach ab dem Fohrwald» hatte offenbar im Krieg seine Eltern verloren und war mit andern Flüchtlingen im Aargau gelandet. Von hilfsbereiten Leuten aufgenommen, konnte er ein Handwerk erlernen, heiratete um 1644 eine Staffelbacherin und liess sich schliesslich im Ruedertal nieder, wo er das Bürgerrecht erwarb.⁴⁵ Zur selben Zeit, 1643, fand der gelernte Schmied Hans Aeschbach seine Aargauer Lebensgefährtin. Gebürtig von Murg bei badisch Laufenburg, war er wie so viele nach Brugg geflohen. Er wird in den Quellen als Proselyt bezeichnet, was Glaubensflüchtling, aber auch einfach Konvertit bedeuten kann. Möglicherweise gab erst die Heirat mit der Brugger Bürgerstochter Verena Meyer den Ausschlag zum Glaubenswechsel. Das Paar übersiedelte noch im Ehejahr nach Reinach, wo Hans eine Existenz als Lehenschmied fand. Er wurde zum Stammvater einer eigentlichen Schmieddynastie und eines im Berner Aargau weit verzweigten Geschlechts.^{46*}

Wie schon angedeutet, ist es denkbar, dass einzelne Aargauer durch ihre Beziehung zu den Leuten aus dem Norden einen ersten Anreiz empfingen, später ihrerseits auszuwandern.

* Die Geschichte von Matthias Ries wird auf der Website www.hvw.ch, Rubrik Monatsbeiträge, ausführlich dargestellt, die Verzweigung des Aeschbach-Geschlechts auf derselben Site, Rubrik Genealogie. – Während der französischen Angriffskriege im späteren 17. Jahrhundert kamen erneut Flüchtlinge in den Aargau, wenn auch in viel geringerem Masse. Beispielsweise liessen ein Hans Jacob Fischer und seine Ehefrau Maria Nünlist von Gallenweiler in der Markgrafschaft, «dismahlen auch vom Krieg vertrieben», im Februar 1677 ein Kind in Unterkulm taufen. Ein Flüchtlingspaar aus Hessen brachte sein Kind im Mai 1697 in Reinach zur Taufe, und ein Paar von Weissenburg «aus der Pfalz» hielt sich noch im August 1703 in Schöftland auf (Quelle: entsprechende Kirchenbücher).

Die ersten Aargauer Auswanderer

Aargauer, die ihre Heimat verliessen, gab es schon vor dem Dreissigjährigen Krieg, allerdings kaum in grosser Zahl, wenn wir von den im 16. Jahrhundert nach Mähren wegziehenden Täufern absehen.⁴⁷ Der erste uns bekannte nichtreligiöse Auswanderer war ein Bartli Meyer aus dem Amt Lenzburg, der 1577 und 1579 je eine Geldumme aus der alten Heimat nach Rädersheim bei Mülhausen wegzog. 20 Jahre später liess sich ein Dürrenäscher in Münster, ebenfalls im Elsass, nieder. Sein zu Hause gebliebener Bruder, Rudolf Hochstrasser, bezahlte für ihn 1599 die Abzugssteuer auf einer Erbschaft.⁴⁸

Später liessen sich verschiedene Aargauer auch durch den Krieg von der Auswanderung nicht abschrecken. Sie zogen wohl in Gegenden, die noch wenig heimgesucht worden waren. Das nahe Elsass stand dabei im Vordergrund. Dorthin dürfte sich «Georg Meyers Stiefsohn» aus der Grafschaft Lenzburg begeben haben, der sich 1630 «im Niderland» aufhielt. Schon vor ihm, um 1624, weilten zwei Schöttler, mindestens einer davon Familienvater, in Strassburg oder Umgebung (Taufe in Wolfisheim). Mitte der 30er Jahre reiste Bendicht Maurer aus dem Ruedertal mit seiner Familie vermutlich nach Colmar. 1642 oder 1643 bezahlten Hans Ott von Auenstein und Uli Graf von Dürrenäsch den Abzug für ins Elsass gezogenes Geld. Um dieselbe Zeit wohnte eine Familie Hug aus dem Amt Schenkenberg in Mülhausen, ebenso Verena Wüst aus Windisch mit ihrem Emmentaler Ehemann. Wenig später begegnen uns Hans Jacob und Simon Strasser aus Unterentfelden mit ihren Suhrentaler Frauen und ihren Kindern in und um Mülhausen. Ebenfalls dort fanden Verena Bächli von Kirchleerau, Hans Hüssi von Safenwil und Bernhard Stirnemann von Brittnau Arbeit und Verdienst. Der Reinacher Hans Stahel hingegen liess sich mit seiner Familie in der Nähe von Strassburg nieder.⁴⁹ Mülhausen rechnen wir hier aus geographischen Gründen ebenfalls zum Ausland, obwohl es Zugewandter Ort der Eidgenossenschaft war.

Neben dem Elsass traten drei andere spätere Hauptdestinationen ebenfalls schon in Erscheinung: die Pfalz links des Rheins, das Markgrafenland und der Kraichgau rechts des Rheins. Schon in den 1620er Jahren muss der frisch verheiratete Abraham Häring von Erlinsbach sein Heimatdorf samt seiner Frau mit unbekanntem Ziel verlassen haben.* Vielleicht schon er, sicher aber später die Nachkommen tauchten dann im Kraichgau auf. – 1634 liess sich Hans Muntwyler aus Suhr in Offenbach östlich Landau einbürgern. Es ist die älteste Nachricht über einen Aargauer in der Pfalz. Um dieselbe Zeit wurde

* Abraham Häring heiratete 1622 in Erlinsbach; doch das ist die letzte Erwähnung der Familie in den dortigen Kirchenbüchern.

der Hosenstricker Martin Zimmerlin Bürger in Annweiler westlich Landau. Bezeugt ist er dort im erst 1640 beginnenden Taufbuch praktisch von Anfang an. Leider wird seine Herkunft nicht genannt; vom Namen her kann er aber kaum von anderswo als aus der Region Zofingen gestammt haben. Sein mutmasslicher Bruder Cunrad fand, möglicherweise ebenfalls schon in den 1630er Jahren, etwas weiter nördlich in Speyerdorf eine neue Heimat. Die beiden scheinen als ledige Einzelpersonen angekommen zu sein; denn zumindest Martins Frau war Pfälzerin. Da die Brüder in den aargauischen Taufrödeln (Zofingen) nicht mehr eingetragen sind, muss vermutet werden, dass der Wegzug sogar noch früher, schon durch die Eltern, erfolgt war, wobei offen bleibt, ob gleich die Pfalz angesteuert wurde. – Um 1640 zog der Fuhrmann David Bühler aus Brittnau, vermutlich samt seiner Familie, nach Ihringen im Markgrafenland. Am selben Ort landete wenige Jahre später ein Ulrich Erismann. Zuvor hatte er sich vorübergehend in Breisach aufgehalten und hatte dort geheiratet. Seine Herkunft wird lediglich mit «Bernbiet» angegeben; aber er war zweifellos ebenfalls Aargauer. – Cunrad Härdi von Thalheim lebte 1646 schon länger in Umstatt im Kraichgau. Damals liess sein Sohn Hans dort ein Kind taufen, als er mit seiner Frau bei den Eltern zu Besuch war. Ein interessanter Fall, wo nicht die junge, sondern die ältere Generation ausgewandert war! – Die überlieferten Beispiele aus Elsass, Pfalz, Markgrafschaft und Kraichgau machen deutlich, dass es sich vorwiegend um echte Auswanderer handelte, nicht um Leute auf vorübergehender Arbeitssuche. Etliche der Familien sind denn auch über längere Zeit an ihrem Wohnort bezeugt.⁵⁰

Übrigens nahmen auch einzelne Aargauer als Söldner am Kriegsgeschehen teil. Der Gränicher Samuel Weibel trat «in siner jugendt» (um 1631) in fremde Dienste in Süddeutschland ein, verehelichte sich später in Ulm und kehrte 1649 mit Frau und zwei Kindern nach Gränichen zurück. Doch nach kurzer Zeit reiste die Familie erneut weg, nun nach Lindau am Bodensee.⁵¹

Gleich nach Kriegsende zog die Auswanderung merklich an. Sie zielte zwar vorerst hauptsächlich nach dem nahen Mülhausen; doch Aufbruchsstimmung lag offensichtlich in der Luft. In den Jahren 1648–1650 werden in Mülhausen und Umgebung neun Familien und elf Einzelpersonen aus dem Aargau neu genannt.⁵² Die plötzliche Zunahme gegenüber der Zeit zuvor war kaum zufällig. Um dieselbe Zeit wagte sich die Küttiger Familie von Andreas Stänz bereits weiter vor. Sie machte vermutlich zunächst irgendwo im Elsass Station, um bald in die Vorderpfalz weiterzuziehen. Damit haben wir einen dritten Aargauer Namen in der Pfalz ausgemacht. Auch auf der andern Seite des Rheins liessen sich um 1649 mehrere Aargauer nieder, im Markgrafenland Rudolf Büchi aus Rued, Heinrich Maurer von Asp, Anna Frank von Zofingen und die Familie des Reinacher Schmieds Georg Stahel, im Kraichgau

der Aarauer Müller Gabriel Nüscher und die Familien der Vetter Hans und Jacob Wülser von Linn sowie die Familie von Hans Ammann von Effingen.⁵³ Die Auswanderer stammten aus den verschiedensten Dörfern des Berner Aargaus, von Effingen im Norden bis zu Reitnau im Süden. Am stärksten beteiligt war das Suhrental, das Seetal vorderhand noch nicht. Man bekommt nicht den Eindruck, dass eine Region führend war; es ging um eine allgemeine Erscheinung, die sich punktuell da und dort äusserte.

4. Überblick über die Auswanderung im 17. Jahrhundert

Zahlen und Ziele

Betenen müssen wir, dass die folgenden Angaben weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf hohe Genauigkeit machen können. Zwar haben wir die aargauischen Quellen in ihrer grossen Mehrzahl ausgeschöpft und weitgehend auf der andern Seite die der linksrheinischen Pfalz. Verhältnismässig gut dokumentiert sind wir auf Grund der Literatur auch für den Kraichgau, etwas schlechter aber für das Elsass, ungenügend für Südwestdeutschland ausserhalb des Kraichgaus. Überdies wurden zahlreiche Auswanderer ohnehin nicht aktenkundig, besonders ledige Leute nicht, die in der Fremde weder heirateten noch Patendienste leisteten, weder Geld bezogen noch sonstwie von sich reden machten und die häufig wieder nach Hause zurückkehrten. Bei den quellenmässig fassbaren Auswanderern aber bleibt gar manches unsicher. Oft wissen wir nicht, ob ein Name für eine Einzelperson oder eine Familie steht, nur selten kennen wir den genauen Zeitpunkt der Abreise. Hie und da ist unklar, ob wir es mit Auswanderern der ersten oder bereits der zweiten Generation zu tun haben. In manchem Fall bleibt der neue Aufenthaltsort in den aargauischen Quellen ungenannt; umgekehrt ist die Herkunft aus dem Berner Aargau in den Quellen der Einwanderungsländer nicht immer ersichtlich. Immerhin verfügen wir über so viel aussagekräftiges Material, dass sich die ganze Migrationsbewegung in grossen Zügen nachzeichnen lässt.

Unsere Tabelle gibt jahrzehnteweise Auskunft über die Entwicklung im Laufe des 17. Jahrhunderts seit dem Ende des Dreissigjährigen Krieges. Wo Auswanderer sich erwiesenmassen zunächst in dem einen Land, später in einem andern niederliessen – beispielsweise zuerst im Elsass, dann in der Pfalz – haben wir sie nur für das ursprüngliche Zielgebiet berücksichtigt. Mitgezählt haben wir auch Kurzaufenthalter, da wir über die Niederlassungsdauer ohnehin nicht in jedem Fall Bescheid wissen. In der Spalte «total» sind